

Beiträge
zur
Geschichte Danzigs
und
seiner Umgebungen.

Meistens aus alten Manuscripten und
selten gewordenen Druckschriften

gesammelt

von

Dr. Gotthilf Löschin.

Erstes Heft.

Handwritten: 10334

Danzig, 1837.
gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Geschichte der Abtei Oliva.*)

Sämmtliche historische Nachrichten, die hier in Betracht kommen können, stimmen darin überein, daß die Cisterzienser-Abtei Oliva von einem pomerellischen Fürsten, und zwar im achten Decennium des zwölften Jahrhunderts gestiftet worden sei; in der genauern Bestimmung des Jahres und des Gründers findet jedoch eine, noch nicht ausgeglichene, Verschiedenheit der Meinungen Statt.

Die ältesten polnischen Geschichtschreiber — und unter ihnen mehre, die dem Zeitalter, über welches sie diesen Bericht erstatten, angehören — behaupten nämlich, es habe sowohl die Mark Danzig, späterhin Pomerellen (d. h. Kleinpommern) genannt, zwischen Weichsel und Leba, als auch Kassuben, zwischen Leba und Persante, seit der glanzvollen Regierung Boleslars des Großen (992 — 1025) und bis zum Anfange des dreizehnten Jahrhunderts unter der Landeshoheit der Könige von Polen gestanden; die pomerellischen Fürsten seien damals, gleich den kassubischen, nur polnische Statthalter gewesen, und Sambor (um das Jahr 1175) sei unter ihnen der erste, dessen Name sich historisch nachweisen lasse. Dieser Sambor nun soll, jenen Aussagen nach, die Abtei Oliva im Jahre 1178 gestiftet haben, und eine noch vorhandene Urkunde von die-

*) Ich lasse diesen historischen Aufsatz, den ich zunächst für die „Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, herausgegeben von Ersch und Gruber“ (Sektion III. Theil III.) geschrieben habe, hier noch einmal abdrucken, weil 1, dieses voluminöse und kostspielige Werk sich nur in den Händen sehr Weniger befindet; — 2, er dort durch eine große Menge von Druckfehlern entstellt wird, und ich ihn 3, durch einige erweiternde und berichtigende Zusätze habe verbessern können.

sem Jahre, in welcher er sie mit sieben Dorfschaften ausstattet, wird entweder für die Fundationsakte selbst, oder doch für ein, gleich nach der Stiftung ausgefertigtes Schenkungs-Dokument angesehen.

Pommerische Chronisten dagegen erwähnen jener polnischen Landeshoheit über Kassuben und Pomerellen nicht, sondern stellen auch die ältesten Regenten dieser Länder als unabhängige Fürsten dar, und geben ihnen mit den Herzogen von Westpommern (jenseit der Persante) einen gemeinschaftlichen Stammvater, den sie Mesibokus nennen, und von dem sie ein ausführliches Geschlechtsregister herleiten, das weit über Sambor hinauffteigt. Der Vater dieses Sambor wird darin Subislav I. genannt, und von ihm soll — jenen Chronisten zufolge, denen Schütz und andere preussische Historiker nachschreiben — das Kloster Oliva im Jahre 1170 gestiftet worden sein. Eine im Chöre der Klosterkirche aufgestellte Reihe von Bildern der Fürsten, die sich um die Abtei verdient gemacht haben, beginnt ebenfalls mit diesem Subislav, und nennt ihn den „fundator.“ Ein Gleiches sagt auch die, nur im Manuscripte vorhandene, olivische Chronik aus. Da aber nicht nur jene pommerischen Geschichtschreiber, sondern auch diese Bilder nebst der Chronik einem viel spätern Zeitalter angehören, als die vorhin erwähnten polnischen Annalisten; so hat sich aus dieser Verschiedenheit der Angaben auch selbst durch Verken's und Uphagen's gelehrte Untersuchungen *) das Wahre noch nicht bis zur unbestreitbaren Gewisheit ermitteln lassen.

*) Friedrichs II. Besitznahme des polnischen Preussens sollte unter Anderm auch dadurch gerechtfertigt werden, daß preussische Diplomaten aus den pommerischen Chroniken nachwiesen, jene Provinz habe ursprünglich zu Pommern gehört; woraus dann die Folgerung hergeleitet wurde, daß die brandenburgischen Regenten, als rechtmäßige Erben dieses Herzogthums, auch auf sie die begründetsten Ansprüche hätten. Am Scharfsinnigsten führte Verken diesen Beweis, und zwar in seiner Abhandlung „von den Herzogen von Pommern Danziger Linie. (Berlin 1774);“ fand aber in Joh. Uphagen einen sehr gelehrten Gegner, dessen „Ehrenrettung der ältern polnischen Geschichtschreiber (1774)“ noch von keinem Historiker widerlegt worden ist, wenn gleich Voigt (in seiner Geschichte Preussens) eine solche Widerlegung — ohne sich jedoch darauf einzulassen — für „leicht“ hält.

Die Genesis Ecclesiarum Clarævallensium! (Aug. Manriquez Annales Cist. T. III. p. 181), die, ohne eine Quelle namhaft zu machen, das Jahr 1186 als das der Stiftung Oliva's nennt, verdient neben jenen gründlichen Historikern keine Beachtung.

Daß der, in seiner Urkunde erläuterte, Name Oliva (den auch einige niederländische Cisterzienser-Klöster führten) allegorischen Ursprunges sei, geht aus einigen Bildern und Inschriften hervor, die sich in der Kirche des Klosters befinden, und in denen es mit einem fruchttragenden Delbaume (*oliva fructifera*) verglichen wird. So stellte auch ein hydraulisches Kunstwerk, das sich in einer — vortrefflich gewölbten — Kapelle neben dem Kreuzgange befand, einen Delbaum dar, aus dessen Blättern und Früchten Wassertropfen hervorquollen. Unter den Mönchen, die viel Fabelhaftes von ihrem Kloster zu erzählen wußten, hatte sich die Sage erhalten, es habe ursprünglich *mons olivarum* (Delberg) geheissen.

Was das Cisterzienser-Kloster Kolbarg*) für Westpommern war, sollte die Abtei Oliva für Ostpommern werden: eine Pflanzstätte des Christenthums unter den zum Theil noch heidnischen Landesbewohnern. Darum erhielt sie von dort aus nicht nur ihren ersten Abt (Dithardt), sondern auch den größten Theil des ihm untergeordneten Konventes. Doch wurde für die Wirksamkeit der von Oliva ausgehenden Missionen das Land zwischen der Weichsel und Persante sehr bald zu klein, und so richteten nun die frommen Klosterbrüder ihr Augenmerk auf das jenseit der ersten gelegene Preussen, wo die mit dem Blute des Adalbertus und anderer Märtyrer gedüngte Saat des Evangeliums noch immer kein Gedeihen gefunden hatte. Der Versuch, sie aufs Neue auszustreuen, erforderte den hochherzigen Eifer eines Apostels, und Oliva besaß in dem Pater Christian, der ebenfalls von Kolbarg hieher gekommen war, den Mann, der sich von diesem Eifer befeelt fühlte, ihn auch in mehreren seiner Klostergenossen anzufachen wußte,

*) Es war von dem pommerischen Fürsten Wartislaus II. im Jahre 1163 gestiftet worden, und wurde, als der 1534 gewählte Abt Barthol. Schobbe zu Luthers Lehre übertrat, und es nebst allen dazu gehörenden Gütern dem Stettiner Herzoge Johann Friedrich überließ, säkularisirt. (S. Brüggemann's ausführliche Beschreibung Pommern's. Thl. II. Bd. I. S. 119. Buttschack's kurze Beschreibung von Pommern. S. 476.)

und nun, von ihnen begleitet, um das Jahr 1200 über jenen Grenzstrom hinüberging, um Blut und Leben für die Sache seines Heilandes aufzubieten. Was dieser bewundernswerthe Glaubensheld durch seine Klugheit, Ausdauer und Milde dort geleistet, wie er zu der, so erfolgreich gewordenen, Berufung des deutschen Ordens nach Preussen den ersten Anlaß gegeben, zur Würde eines preussischen Bischofes emporgekliegen, und dann, von hierarchischem Geiste verführt, leider so tief wieder gesunken — gehört mehr der Geschichte des Landes, das er bekehrte, als der des Klosters Oliva an, und ist von dem gelehrten und geistvollen Bearbeiter jener ersten, Johannes Voigt, mit gründlicher Ausführlichkeit erzählt worden.

Auch Christian mußte die betrübende Erfahrung machen, daß er mit dem Evangelium nicht den Frieden, sondern das Schwert gebracht habe. Mit wildem Ungeflüme fielen Tausende der zur Bekehrung Aufgeforderten, um sich des fremden Glaubens, in dessen Gefolge auch die fremde Herrschaft heran zu nahen schien, nachdrücklich zu erwehren, nicht nur über die Gegenden ihres eigenen Landes, wo dieser Glaube Eingang gefunden hatte, sondern bald auch über die mit ihm schon vertraut gewordenen Nachbarländer her, zerstörten Kirchen und Klöster, und schonten, als sie mit unbefiegbarer Gewalt selbst bis über die Weichsel drangen, wohl am Wenigsten des Ortes, von wo der verhaßte Verkündiger jener neuen Lehre zu ihnen herüber gekommen war. Oliva wurde im September des Jahres 1224 erflammt, loderte in Flammen auf, und die gefangenen Mönche, die man unter gräuelhaften Mißhandlungen nach Danzig schleppte, fanden hier am 27sten des genannten Monates den qualvollsten Tod. — Zwar stellte Erantepolk, der Nefte jenes Sambor, die fromme Stiftung mit Hülfe seiner Brüder wieder her, und Gregor IX. verbieth ihr in einer noch vorhandenen Bulle den besondern Schutz des Apostels Petrus und des päpstlichen Stuhles; allein schon 10 Jahre später (1234) ward sie aufs Neue ein Opfer der Zerstörungswuth jener furchtbaren Christenfeinde, und sowohl sechs Mönche, die nicht mit den übrigen entflohen waren, als noch 24 Lanzknechte, die Erantepolk dem Kloster zur Schutzwehr gegeben hatte, starben unter dem Schwerte oder in den Flammen.

Doch nicht nur die Bekämpfer des Evangeliums, sondern auch die Verbreiter und Beschützer desselben stülten, als das Krie-